

Beilage

zu den

Nachrichten für die D. A. B. Calw und Neuenbürg.

Nro. 76.

Die Markgräfin.

Eine Erzählung.

Nach dem Französischen der Gräfin Dash bearbeitet von Gustav Rivinius).

(Fortsetzung).

— Sprechen Sie, aber ohne zu vergessen, daß wenn ich als Frau auch Alles hören, als Fürstin doch nicht Alles dulden kann.

— Ich habe mich sechs Monate lang getäuscht. Sechs Monate hindurch glaubte ich, Sie zu lieben. Nach diesem Geständniß brauche ich nichts mehr zu verschweigen. Ich habe in der Trunkenheit meines Verstandes und meiner Sinne, eine grenzenlose Bewunderung für Liebe gehalten und die heiligste Pflicht mit Füßen getreten, indem ich ein Herz brach, das mir ganz zugethan ist. Meine Eigenliebe hat aus mir einen treu- und ehrlosen Mann gemacht, denn meine Schwür habe ich verletzt.

— Das ist ein großes Verdienst, bemerkte die Markgräfin spöttisch, ich bin Ihnen unendlich dankbar dafür.

— Wie meine Neigung zu Ihnen verschwunden ist, fuhr der Graf fort, kann ich eigentlich nicht sagen; sie hat sich selbst getödtet. Ich fühlte, so zu sagen, mein Herz zu seiner eigenen Quelle zurück ziehen, das fleckenlose und edle Bild meiner ersten Liebstand fortwährend vor meinen Augen.

— Dieß Alles ist sehr erhebend für mich, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen.

— Es ist in der That Vertrauen, Madame, das mich antreibt, Ihnen mein Unrecht, so groß es auch sei, zu gestehen;

es ist mir lieber, Sie halten mich für blind als unedel. Ihr Geist ist groß genug, mir meinen Irrthum zu verzeihen; Ihre Nachsicht würde dem Zurückhaltenden weniger zu Theil werden.

— Sie kennen mich nicht, Sie wissen nicht um meine Neigung; Ernst! haben Sie vielleicht geglaubt, ich liebe Sie nicht? — Mein Gott, wie konnten Sie sich so täuschen!

Herr v. Hauenzern, verwirrt durch ein so unerwartetes Geständniß, schwieg. Die Markgräfin betrachtete ihn fest, und ihm plötzlich ihren Arm entziehend, stieß sie ihn zurück.

— Sie erniedrigen mich gar zu sehr! rief sie; begeben Sie sich in meinen Palast, um dort meine weiteren Befehle zu erwarten.

Er zog sich stillschweigend zurück. Die Fürstin verfolgte ihn mit den Augen so lange sie ihn sehen konnte, dann gieng sie nach den Ruinen; sie fühlte sich aber so angegriffen, daß sie nur mit Mühe den Berg ersteigen konnte.

Am Abend wurde Befehl zu einem Ball gegeben und der Hof versammelte sich mit ungewohnter Schnelligkeit. Die Markgräfin zeigte sich ungemein aufgelegt zu dieser Unterhaltung; dem Grafen ließ sie sagen, er möchte sich diesen Abend in ihrem Zirkel einfänden und der Oberhofmeisterin befahl sie, das Fräulein v. Freyberg eben dahin zu bringen.

Die zwei Liebenden wagten nicht sich einander traulich zu nähern, aus Furcht beobachtet zu werden. Doch wechselten sie einige Worte über ihre ungewisse und mißliche

Lage, so oft sie sich, vor Ankunft der Marktgräfin, im Saale begegneten.

Die Marktgräfin erschien spät. Sie hatte eine blendende Toilette gemacht und schien majestätischer und schöner zu seyn, als gewöhnlich; aber es hatte sich doch etwas Trauriges auf ihren sonst heiteren Zügen gelagert. Ihre Augen suchten den Herrn v. Hauenzern, sie erröthete aber unwillkürlich als sie ihn sah.

Der Ceremonienmeister bat sie um ihre Befehle zu Eröffnung des Balls, sie zögerte einige Augenblicke, dann bezeichnete sie den Grafen als ihren Cavalier. Dieser ergriff ebrfurchtsvoll ihre Hand um den Ball zu eröffnen. Nach Beendigung des Tanzes zog sie, statt auf ihren Platz zurück zu kehren, den Herrn v. Hauenzern auf einen offenen Balkon. Hier stützte sie sich auf den Arm des jungen Mannes und sagte ihm so leise, daß er es kaum hören konnte:

— Ich habe diesen Abend den ganzen Hof versammelt um das zu vollziehen, was ich Ihnen, Ernst, heute morgen angekündigt habe; um diejenige, welche Sie mir vorziehen, fortzujagen und zu brandmarken und mich zu rächen. Ich habe bis jetzt den Muth nicht dazu gehabt, denn es war mir zu grausam, Sie zu beleidigen. — Noch ruht des Fräuleins Loos in Ihren Händen: schwören Sie mir, auf das Fräulein zu verzichten, und ich werde es mit Wohlthaten überschütten.

(Fortsetzung folgt).

GedankenAusstellung.

E h r b e g i e r d e.

Die Ehrbegierde hat das Eigene, daß sie, wenn sie in den Schranken der Mäßigung bleibt, ein achtungswerther Trieb und Frucht und Beweis von Seelenadel ist; daß sie aber, wenn sie unbezähmt erscheint, zum abscheuungswürdigsten und zerstörendsten Laster wird. Als solches ist sie in der That das Einzige, dem nichts heilig bleibt: Blut nicht, Freundschaft und Pflicht nicht. Der Geizige thut zuweilen etwas für seinen

Freund, der Liebhaber opfert ihm zuweilen seine Geliebte; aber der Ehrsuchtige Alles dem Gegenstande, den er sich verschaffen will, oder den er besitzt. Daher kommt es, daß unter allen Uebeln die dem Menschen seine Leidenschaften zuziehen, diejenigen das Mitleiden des Weisen am wenigsten erregen, die als Folgen der Ehrsucht auf ihn fallen.

G o l d.

Gold — diese Falle der Tugend und Rechtschaffenheit — ist der schönste Belag von Verdiensten, der Schlüssel zu allen Schlössern auf dieser Erde, und der vollkommenste Freiheitsbrief, alle Wünsche geltend zu machen. Der Besitz dieses Wundermetalls macht klug, weise und angesehen, giebt Witz und Verstand den Dummköpfen, und stempelt die Narren zu verdienten weisen Männern.

Charade.

Erste Sylbe.

Sobald den Winterschlaf die Erd' vollendet,
Und neues Leben die Natur durchdringt,
Bin ich der Jüngling, der die Gaben spendet,
Der Frühlingsblüthen Floras Kindern bringt.
Wohin auch dann des Menschen Blick sich wendet,
Sproßt junges Grün, ein Lied der Vogel singt;
Es regt sich Alles und die Menschen hoffen —
Und Gottes Segenshand ist ihnen offen.

Zweite Sylbe.

Wirst du mein Freund nun hin zur Erde sehen,
Kann deinem Auge sie wohl nicht entgehen;
Sie ist dem Schiffer das erwünschte Ziel
Und heut mehr Schutz, als roher Wellen Spiel,
Sie wird auch wohl in engerm Sinn verstanden,
Wenn nur bestimmte Gränzen sie umwandern.

Das Ganze.

Auf Italiens reich beschenktem Foden
Hebt sie sich, die Stadt, stolzierend, groß,
Sie trägt auf ihrem Haupt des Alters Krone,
Kunst, Handel, Wissenschaft, in ihrem Schoos.
In ihr kam mancher große Geist zum Lichte,
Sie ist und bleibt berühmt in der Geschichte.

Auflösung der Charade in No. 74.
U n e r r a t h b a r.

Redakteur: Gustav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivininschen Buchdruckerei
in Calw.